

Interview für das Landesjournal „Deutsche Polizei“

Ausgabe April 2021



„40 Jahre Frauen in der Schutzpolizei - Frauen bringen den Wandel“

Mit:

Jessica Costa-Klein, Ausbildungsbeginn: 2011

1. Wie kamst Du darauf, zur Polizei zu gehen?

Ich hatte als Kind schon den Wunsch, Polizistin zu werden. Nach dem Abitur stand für mich an erster Stelle die Familienplanung an. Als mein Sohn alt genug war, griff ich meinen Kindheitstraum wieder auf und bewarb mich erfolgreich an der Polizeiakademie Niedersachsen für ein Studium.

2. Welche Erinnerungen hast du an Deinen ersten Tag bei der Polizei?

Ich war stolz und überglücklich, dass ich die Chance hatte, meinen Traumberuf erlernen zu können. Ich war gespannt auf dieses neue Kapitel in meinem Leben. Als ich zur Begrüßungs- und Startveranstaltung nach Nienburg kam, war ich aufgeregt und neugierig. Da ich nun etwas älter war als die meisten meiner Kollegen und Kolleginnen hatte ich aber auch Zweifel, ob ich gut Anschluss finden würde und das Studium mit Kind und allen damit verbundenen Pflichten gut schaffen würde.

3. Weißt du noch, wie hoch der Frauenanteil bei Deiner Einstellung war?

Ich bin mir nicht sicher, ich meine der lag bei zwischen 30-40%.

4. Gibt es ein Erlebnis/ein Ereignis, an das Du Dich noch heute besonders erinnerst?

Nein, denn es gibt sehr viele Momente, die mich positiv überrascht haben an die ich gern zurückdenke. Was mir am Meisten in Erinnerung geblieben ist, war die Fahrgemeinschaft, die ich im ersten Studienjahr hatte. Wir waren vier Studierende, die aus dem Raum Hannover zusammen fuhren, Fahrer und Fahrzeuge immer im Wechsel. In dem Jahr besuchte mein Sohn das letzte Kindergartenjahr. Ich hatte ihn in einem Kindergarten in Nienburg angemeldet, so war er auch Teil unserer Fahrgemeinschaft. Ich war sehr beeindruckt, dass meine Kollegen damit einverstanden waren, was ja bedeutete, dass wir etwas früher losmussten, um den kleinen Mann morgens in den Kindergarten zu kutschieren. Die Betreuung meines Sohnes war meine größte Sorge und Herausforderung, allerdings haben sowohl Kollegen und Kolleginnen, als auch

die PA und die Dozenten immer alles möglich gemacht, das hat bei mir einen bleibenden, sehr positiven Eindruck hinterlassen.

5. Wie sah Deine erste Uniform aus? Wie „wohl“ fühltest Du Dich in der Uniform?

Ich gehöre zu der „jungen“ Generation, die das Vergnügen hatte, die heutige dunkelblaue Uniform von Beginn an tragen zu können. Ich trug die Uniform vom ersten Tag an mit Stolz.

6. Gab es für Euch Umkleidemöglichkeiten und eigene Toiletten (auch auf den Dienststellen während des Praktikums bzw. nach Ende der Ausbildung)? Wo hast Du Dich zu Beginn des Dienstes umgezogen?

Sowohl in der Akademie als auch auf den Dienststellen während des Praktikums hatten wir optimale Umzugsmöglichkeiten in Form von Damenumkleiden mit eigenen Spinden, in denen wir unsere privaten Sachen einschließen konnten.

7. Wie war insgesamt der Umgangston?

Unter den Studierenden sehr kollegial und hilfsbereit. Bei den Dozenten und Trainern allerdings sehr verschieden.

8. Gab (oder gibt) es Vorurteile seitens der männlichen Kollegen?

Im Grunde recht wenig. Bei AZT und beim Schießen allerdings schon. Da wurde oft deutlich, dass es seitens der männlichen Kollegen doch ganz klare Rollenverteilungen gab, was sich manchmal darin bemerkbar machte, dass man oft gefragt wurde, ob einem Ausrüstungen etc. abgenommen werden sollten. Alles im freundlichen Sinne, aber immer bezogen auf die physischen Unterschiede und nach meiner Meinung völlig legitim. Was allerdings eher nach dem Studium, also „auf der Straße“ deutlich wurde, dass oft auf die Unterschiedlichen Möglichkeiten was Förderprogramme, Mentoring etc. anging. Immer wieder kamen Kommentare dazu, dass man als Frau viel weniger machen müsse, um aufzusteigen, nur, weil man Frau sei etc.

9. Wie waren die Reaktionen der Bürger auf „Frauen in Uniform“?

Auch hier ganz unterschiedlich. Ich persönlich wurde im Rahmen meiner Einsätze bei der Verfügungseinheit mehrfach von älteren Menschen angesprochen, die sich für meinen und unseren Einsatz bedankten, da sie sich mit uns sicherer fühlten. Dass sie aber auch bewunderten, dass ich als Frau diese „gefährlichen“ Einsätze mitmache und mich in Gefahr begeben.

10. Wie haben Deine Familie/Deine Freunde auf Deine Entscheidung, zur Polizei zu gehen, reagiert?

Meine Familie war stolz, dass ich diesen Beruf ergreife. Mein Opa väterlicherseits war auch Polizist, in Spanien.

11. Welche Auswirkungen hatte Deine Berufswahl auf Deine eigene Familie/auf Deine Familienplanung?

Da ich ja bereits bei Studienbeginn meine Familienplanung abgeschlossen hatte, stellte sich mir hier kein Problem in den Weg. Mein damaliger Lebensgefährte war und ist selbst bei der Polizei in Hannover, so dass sich das nur gut ergänzen konnte.

12. Würdest Du Dich heute nochmal bewerben?

Das ist schwer zu sagen. Nach dem Motto hinterher ist man immer schlauer gibt es durch meinen persönlichen Werdegang, beruflich wie privat, viele Parameter, wonach ich mit dem Wissen von heute vieles anders machen würde, was gegebenenfalls auch Auswirkung auf meine Berufswahl gehabt hätte. Mit dem Wissen von damals kann ich das allerdings ganz klar bejahen.

13. Welche Tipps oder Ratschläge kannst du gerade jüngeren Kolleginnen geben?

Das Studium nicht auf die leichte Schulter nehmen. Viele der Studienanfänger kommen gerade aus der Schule, haben Abitur gemacht oder die Fachhochschule hinter sich. Natürlich haben sie eine ganz andere Einstellung als jemand, der bereits Kinder hat und etwas mehr Lebenserfahrung sammeln konnte. Ich habe selbst erlebt, dass viele sich gedacht haben, das Studium an der Polizeiakademie sei mit einem Studium an der Uni vergleichbar. Das ist mit Nichten so. Man muss von Anfang an am Ball bleiben und viel mehr lernen, um einen guten Abschluss zu erlangen. Und das ist später oft Grundlage von vielem, auch wenn es zunächst eine kleinere Rolle spielt.